



Der Standort Schweiz ist attraktiv – noch

SCHWEIZ Ein mildes steuerliches Klima sowie der flexible Arbeitsmarkt sind zentrale Standortfaktoren. Sie sind politisch jedoch nicht unbestritten.

PETER MORF

Kaum ein anderes Land beherbergt, relativ zu seiner Grösse, so viele international aktive Unternehmen wie die Schweiz – inländische wie ausländische. Was macht die Schweiz für diese Unternehmen so attraktiv?

Das Beratungsunternehmen KPMG ging dieser Frage in einer zusammen mit dem IMD World Competitiveness Center, Switzerland Global Enterprise und der Swiss-American Chamber of Commerce erarbeiteten Studie auf den Grund. Dafür wurden rund 850 ausländisch beherrschte, aus der Schweiz heraus überregional aktive Unternehmen befragt.

Wichtige Fachkräfte

Ein zentraler Wettbewerbsfaktor ist ein berechenbares und attraktives steuerliches Umfeld. 68% der befragten Unternehmen gaben das schweizerische Steuersystem als Ansiedlungsgrund an. Ein zweiter zentraler Faktor ist das Arbeitsrecht. Fast alle Unternehmen stufen den schweizerischen Arbeitsmarkt als flexibler ein als in anderen europäischen Ländern. Sehr wichtig sind für die ausländischen Unternehmen auch der gute Zugang zu hoch qualifizierten Fachkräften aus dem Ausland und die guten Lebensbedingungen, die diese in der Schweiz vorfinden.

Diese Hauptergebnisse decken sich mit weiteren Einschätzungen. Aymo Brunetti, Professor für Wirtschaftspolitik und Regionalökonomie an der Universität Bern, sieht den liberalen Arbeitsmarkt als wichtigsten Standortfaktor, kombiniert mit einem hervorragenden Berufsbildungssystem sowie einem dichten Netz der sozialen Sicherung. Das halte die Beschäftigung hoch, und es gebe vergleichsweise wenig Verlierer der globalen wirtschaftlichen Entwicklung. Weiter erwähnt Brunetti im Gespräch mit FuW die offene Wirtschaftspolitik insbesondere

gegenüber der EU sowie gute Infrastrukturen. Peter Dietrich, Direktor des Branchenverbandes Swissmem (Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie), setzt dieselben Prioritäten.

Positiv verweist die neue Studie zudem auf ein stabiles regulatorisches

Umfeld. Das politische System verleihe Sicherheit. Allerdings glauben nur 23% der Befragten, dass der Vorteil einer geringen Regulierungsdichte erhalten bleibt.

Die Studie vermittelt aber nicht nur eitel Sonnenschein. Als Negativpunkt kristallisieren sich die hohen Kosten heraus. Rund 60% sind der Meinung, dass die hohen Lohnkosten, vor allem im Bereich der mittleren Kader, eine Herausforderung bleiben. Die Studie bezeichnet die Produktionskosten als «Preis» für den Standort Schweiz. Mit diesen hohen Kosten Hand in Hand geht eine schwache Entwicklung der Arbeitsproduktivität.

Zudem schläft die Konkurrenz nicht. Das gilt vor allem auch im Steuerbereich.

Das Wichtigste

- Die Schweiz bleibt steuerlich attraktiv – sofern die Unternehmenssteuerreform III nicht scheitert.
- Ausländische Unternehmen fürchten Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von internationalen Fachkräften.
- Politische Unsicherheiten sind Gift für die Unternehmen und schaden dem Wirtschaftsstandort Schweiz.

Die steuerlichen Rahmenbedingungen müssen permanent angepasst werden. Die Studie erkennt richtig: «Wir können

den Standort-Wettbewerb nicht aufgrund der steuerlichen Wettbewerbsfähigkeit gewinnen – wir können ihn nur verlieren.»

Die Schweiz ist steuerlich derzeit wettbewerbsfähig. Die Steuerhinterziehung ist gemäss dem Ranking des IMD (2015) kein grosses Problem. Bezüglich der Unternehmensbesteuerung steht die Schweiz gut da (vgl. Grafik). Sollte die Unternehmenssteuerreform III, über die das Volk im Februar 2017 abstimmt, abge-

lehnt werden, würde die Steuerbelastung für viele Unternehmen markant steigen – und die Schweiz an Attraktivität verlieren.

Dietrich weist darauf hin, dass von der Steuerreform sowohl Grossunternehmen wie auch KMU profitieren würden. Brunetti sieht bei einer Ablehnung gar die Gefahr von Abwanderungen betroffener ausländischer Unternehmen.

Gefahr droht dem Standort auch seitens des Arbeitsmarktes. Viele befragte Unternehmen fürchten, dass die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative die Personenfreizügigkeit einschränken werde. Zudem sorgen sie sich um die Möglichkeit, qualifizierte Fachkräfte aus Drittstaaten zu rekrutieren. In diesem Fall fürchtet Martin Naville, CEO der Swiss American Chamber of Commerce, dass entsprechende Jobs aus der Schweiz heraus verlagert werden.

Offenheit erhalten

Auch Dietrich kritisiert Abschottungstendenzen in der Schweiz. Er hält klar fest: «Die bilateralen Verträge mit der EU müssen erhalten bleiben.» Will heissen: Die



Finanz und Wirtschaft
8021 Zürich
044/ 248 58 00
www.fuw.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 25'172
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 660.015
Abo-Nr.: 1060231
Seite: 8
Fläche: 79'891 mm²

Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative darf auf keinen Fall zu einer Kündigung der Verträge führen. Auch für Brunetti ist der Marktzugang zur EU von überragender Bedeutung. Sollte er wegfallen, drohe der Schweiz ein «Totalumbau des gesamten Exportsektors». Überflüssig anzumerken, dass dies mit enormen Kosten verbunden wäre. Die Studie zeigt, dass der Wirtschaftsstandort

Schweiz derzeit wettbewerbsfähig ist. Ihm drohen aber von verschiedenen Seiten Gefahren – zu einem gewichtigen Teil gar selbst gemachte. Naville weist auf einen unterschätzten Faktor hin: Die vielen Volksinitiativen, die die Standortqualität gefährden, führen zu Unsicherheiten für die Unternehmen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sie meist abgelehnt werden – oft erst nach einer langen

Auseinandersetzung.

Die hohe Standortattraktivität der Schweiz ist weder naturgegeben noch in Stein gehauen. Sie bedarf der steten Verteidigung und Verbesserung. Abstriche an der Qualität schlagen sich rasch in einem wirtschaftlichen Abstieg nieder.

Steuerlich hohe Wettbewerbsfähigkeit

